Krüppel geworden ist, hat er nun noch die Disciplinar-Bestrafung zu gewärtigen. Auch fällt in diesem Falle jeder etwaige Pensionsanspruch weg.

⁊ Leipzig, 20. September. Im Laufe des gestrigen Tages gingen auf der Bayerischen Bahn 234 Reservisten und Dispositionsurlauber der hiesigen Infanterie-Regimenter Nr. 106 und 107 in ihre Heimath von hier ab. — Gestern Nachmittag wurde in der Nürnberger Straße die 2jährige Tochter eines hiesigen Gärtners von dem einspännigen Geschirr eines Fleischermeisters aus Reudnitz umgerissen und überfahren, wunderbarer Weise aber nicht verletzt. Den Kutscher trifft nach Aussage von Augenzeugen keine Schuld. — In der Wohnung eines Milchhändlers in der Körnerstraße gerieth gestern Abend eine Partie Hobelspäne in Brand. Das Feuer wurde durch einige Feuerwehrleute aus der Zeitzer Thorwache wieder gelöscht und jede weitere Gefahr beseitigt. — Seit Ende vorigen Monats war ein 12jähriger Schulknabe seinen in der Kochstraße hier wohnhaften Eltern entlaufen, ohne daß man über seinen Aufenthalt etwas in Erfahrung bringen konnte. Gestern Abend trafen nun einige Schulkameraden den Ausreißer in der Südstraße und führten ihn seinen Eltern zu. Der leichtsinnige Knabe war seiner Angabe nach mit zwei ebenfalls entlaufenen Genossen in Schkeuditz, Halle, Zeitz und anderen Orten gewesen und hatte sich dort bettelnd herumgetrieben. Die letzten Nächte will er in einem Feimen bei Stötteritz übernachtet haben, schließlich aber vom bösen Gewissen hierher zurückgeführt worden sein. — In vergangener Nacht wurden ein Schlossergeselle und ein Schneidergeselle darüber betroffen, wie sie eben an einem Grundstück in der Dorotheenstraße von einer an der Innenseite des Gartenstackets angebrachten Leinwandplane ein 4 m langes Stück mit ihren Taschenmessern abgeschnitten hatten und damit abgehen wollten. Sie werden sich wegen Sachbeschädigung bez. Diebstahls zu verantworten haben. — In der Ritterstraße hatte gestern Nachmittag ein bei einem hiesigen Spediteur beschäftigter Handarbeiter das Unglück, beim Aufladen von Leder von einem Rollwagen herabzustürzen. Er schien innerlich schwer verletzt zu sein und blieb bewußtlos liegen. Man brachte ihn mittelst Wagens nach seiner Wohnung in der Dufourstraße. — In einer Restauration in derselben Straße wurden gestern Vormittag einem daselbst bediensteten Kellner aus seiner Geldtasche 20 ℳ gestohlen und bald darauf ein ebendort in Dienst befindlicher Hausbursche als der Dieb ermittelt. Derselbe wurde polizeilich nach dem Naschmarkt abgeführt und daselbst in Haft genommen.

* Leipzig, 20. September. Von der dritten Strafkammer des hiesigen königl. Landgerichts wurden heute verurtheilt: 1) der Auctionator Julius Cäsar Bohle aus Leipzig wegen Betrugs zu 3 Monaten Gefängniß und zwei Jahren Ehrverlust; 2) die Handarbeitersehefrau Johanne Christiane Pabst aus Anenheim wegen Rückfallsdiebstahls zu 3 Monaten Gefängniß und die Handarbeitersehefrau Marie Auguste Therese Kunze aus Leisenau wegen einfachen Diebstahls zu 2 Tagen Gefängniß; 3) der Hilfsbote Wilhelm Richard Körner aus Gohlis wegen einfachen Diebstahls zu 4 Monaten Gefängniß und 1 Jahr Ehrverlust; 4) der Handarbeiter Friedrich August Krause aus Baiersdorf wegen Vergehens gegen §. 271 des Reichsstrafgesetzbuchs zu 1 Woche Gefängniß und 5) der Handelsmann Johann Gottlieb Müller aus Lipsa wegen Vergehens gegen §. 288 des Reichsstrafgesetzbuchs zu 6 Wochen Gefängniß.

* Reudnitz, 20. September. Die Gesammtkosten für den Bau des Rathhauses (einschließlich des Arealwerthes) belaufen sich auf 174 087,36 ℳ. Hiervon entfallen auf die reinen Baukosten 127 166,95 ℳ, während der Arealwerth (per Quadratmeter 65 ℳ) sich auf 46 920,41 ℳ stellt. Auch die Abrechnung über den Bau des Feuerwehrdepots mit Steigerhaus und Geräthschuppen ist gelegt worden. Nach derselben betragen die Baukosten für das Depot 63 986,19 ℳ, für das Steigerhaus 4581,61 ℳ und für den Geräthschuppen 5847,58 ℳ, so daß die Baukosten insgesammt die Höhe von 74 415,38 ℳ erreichen. Hierzu treten noch die Arealkosten mit 19 185,60 ℳ (per Quadratmeter zu 42 ℳ berechnet), so daß Depot, Steigerhaus und Geräthekosten zusammen 93 600 ℳ kosten.

* Gohlis, 20. September. Die Ueberwölbung der Rietzschke, welche nunmehr in kurzer Zeit vorgenommen wird, bildet gegenwärtig noch immer den Gegenstand öffentlicher Besprechung hierselbst, und zwar hauptsächlich deshalb mit, weil die Kosten für die Gemeinde sehr erhebliche sind. Es sind noch ungefähr 60 Meter dieses Baches zu überwölben, was, da der laufende Meter der Ueberwölbung 100 ℳ kostet, einen Aufwand von 6000 ℳ verursachen würde. An dieser Summe ist die Gemeinde mit zwei Dritttheilen, also mit 4000 ℳ antheilig, während die Adjacenten nur ein Drittel der Kosten zu tragen haben. Es soll nun eine ministerielle Entscheidung darüber erbeten werden, ob die Adjacenten, denen das durch die Ueberwölbung gewonnene Land zufällt, nicht zur Hälfte mit herangezogen werden sollen. Ferner dürfte zu erörtern sein, ob nicht aus Bezirksmitteln ein Theil der Kosten mitgedeckt wird, da die Ueberwölbung der Rietzschke, die in Hinsicht auf die öffentlichen Gesundheitsverhältnisse allerdings nothwendig erscheint, auch im Interesse des ganzen Bezirks mit liegt.

— Auf der vormaligen Stätte des Rittersitzes zu Müglenz bei Wurzen, die sich nur noch durch eine Umwallung mit einem versumpften Graben kenntlich machte, wurde seiner Zeit ein merkwürdiger Fund gethan. Man stieß daselbst bei einer Abgrabung auf ein steinernes Gewölbe mit einem Feuerherd, auf dem ein Feuerzeug, bestehend aus Stahl und Stein, und ein goldener Ring lagen. Auf dem Boden des Gewölbes lag ein Klumpen Pech, der, wie sich erkennen ließ, früher von einem hölzernen Gefäß umschlossen gewesen war. In einem kleinen Ofen fand sich noch Holzasche vor. Der Ring, als der interessanteste Fundgegenstand, enthielt weder Schrift noch sonstige Bearbeitung und war ersichtlich von hohem Alter. Wohin der Ring gekommen ist, konnten wir nicht erfahren. Vielleicht, daß er von einem Flüchtlinge herrührte, der hier vor den wilden Horden der Hussiten oder des dreißigjährigen Krieges Schutz suchte.

—n. Döbeln, 19. September. In einem Anfalle epileptischer Krämpfe stürzte sich am 17. d. M. die 55 Jahre alte Metzler, welche im Versorgungshause zu Technitz untergebracht war, durch ein Fenster der obersten Etage in den Hofraum. Die dabei erhaltenen Verletzungen führten den sofortigen Tod herbei.

— Am 19. d. M. ist bei dem Nachm. 2 Uhr 27 Min. von Chemnitz nach Hainichen verkehrenden Zuge der Schaffner Flohr auf der Fahrt von Chemnitz nach Niederwiesa vom Trittbrete eines Personenwagens herabgefallen. Glücklicherweise hatte sich der Verunglückte nur leicht an der Kopfhaut verletzt und konnte mit dem nächsten Zuge nach seiner Heimathstation Hainichen fahren.

Mittelbach, 18. September. Heute Vormittag ½11 Uhr wurde das 2½ Jahre alte Kind des Handarbeiters Großer von einem Pferd derart an den Kopf geschlagen, daß es nach drei Stunden, die es in bewußtlosem Zustand verbrachte, seinen Geist aufgab. Ein Verschulden soll den Geschirrführer nicht treffen.

Stollberg, 18. September. Der an hiesiger Realschule angestellte Hilfslehrer Kaetschke, welcher, wie früher mitgetheilt, seit 11. September vermißt wurde, hat, wie wir erfahren, seinen Eltern Nachricht gegeben. Er hat den Entschluß gefaßt, auf seine hiesige Stellung zu verzichten und anderwärts Unterkommen zu suchen.

S. Strehla, 19. September. Schon wieder Feuer in Unterreußen! Am 17. d. M., Abends in der 10. Stunde brannten die neben der Schankwirthschaft stehende Scheune und das Wohn- und Schankhaus, welches vom Feuer mit ergriffen wurde, total nieder. Möchte es doch bald gelingen, den Brandstifter, welcher die ganze Gegend unsicher macht und deren Bewohner gar sehr beunruhigt, dingfest zu machen. — Der Einzug in die restaurirte Kirche zu Gröba wird den 23. d. Mts. stattfinden. Der nächste Sonntag ist zunächst ein Weihefest der restaurirten Kirche, dann ein Erntedankfest und endlich ein Weihefest für ein der hiesigen Kirche gestiftetes prachtvolles Glasfenster. In Gröba wurde in diesen Tagen ein Kalb geworfen, welches sehenswerth ist. Dasselbe hat keine Augen, ganz übers Kreuz gewachsene Hinterbeine, keinen Schwanz und keinen After.

† Dresden, 20. September. In der Zeit vom 18. Juni bis 30. August d. J. hat sich hier ein angeblich russischer Schriftsteller Stanislaus Nicodème Skrzynski aus Skotniki in Polen, welcher sich auch „Graf Tunin“ und „S. Scipio“ genannt, aufgehalten und ist am letztgedachten Tage spurlos von hier verschwunden, ohne seine Pensionsschuld im Betrage von 526 ℳ berichtigt zu haben. Seine Wirthsleute hat der Genannte wiederholt auf Geldsendungen vertröstet, welche er Inhalts vorgezeigter Depeschen empfangen sollte und danach immer wieder Credit erhalten. Den Bedarf an Taschengeld in Höhe von einigen hundert Mark hat sich der Fremde von einem hiesigen Commis „geborgt“. Unter dem Namen eines Grafen Tunin sind von ihm ferner aus einem hiesigen großen Kleidergeschäft Sachen im Werthe von 600 ℳ auf Credit bezogen worden. Zu vermuthen steht, daß der hier in Frage kommende Hochstapler noch an anderen Orten in gleicher Weise sein Heil versuchen wird. Daher sei vor ihm gewarnt!

Vermischtes.

— Berlin, 19. September. Als ein Geschenk König Oscar's von Schweden an Kaiser Wilhelm traf hier am Sonntag über Stralsund ein mächtiges sechsjähriges Elchthier ein, das König Oscar bei einer am Freitag auf Hunneberg abgehaltenen großen Elchthierjagd, zu welcher auch Kaiser Wilhelm eingeladen worden war, geschossen hatte. Das mit einem prächtigen Geweih geschmückte Thier wog nicht weniger als 400 Kilogramm. Bei dieser Jagd wurden im Ganzen 57 Elchthiere erbeutet, wovon König Oscar 3 Stück, der Kronprinz von Schweden 7 Stück und Prinz Eugen 3 Stück erlegten.

— Berlin, 19. September. Gestern früh trafen in Potsdam die 800 Stück Lanzen ein, mit welchen das Leib-Garde-Husaren-Regiment ausgerüstet werden soll. Die Einübung mit dieser Waffe wird, wie verlautet, sofort nach beendetem Manöver beginnen.

□ Aus der Provinz Sachsen, 19. September. Fast in jeder Stadt erfahren die Bestimmungen des Gesetzes, betreffend die Volksschullasten, eine andere Anwendung je nach den örtlichen Verhältnissen. So viel läßt sich schon jetzt übersehen, daß eine völlige Aufhebung des Schulgeldes in den Volksschulen nur in den seltensten Fällen durch die Staatszuweisung sich ermöglichen läßt. Zumeist ist die Differenz zwischen dem Staatszuschuß und den bisherigen Schulgelderträgen zu groß, um noch auf die Schultern der Allgemeinheit der Steuerzahler, die ohnehin gewöhnlich schon einen großen Theil der Schullasten trägt, abgewälzt werden zu können. Im Anschluß an unsere früheren Mittheilungen über die bezüglichen Beschlüsse der Stadtverwaltungen in den großen Stadtgemeinden der Provinz lassen wir hier noch einige bezügliche Nachrichten aus kleineren Städten folgen: In Eilenburg beträgt die Differenz zwischen Zuschuß (7650 ℳ) und jetziger Einnahme (23 262 ℳ) — 15 612 ℳ. Die Deckung dieser Summe durch communale Steuerzuschläge würde eine Erhöhung des Steuerzuschlages um 41 Proc. auf 181 Proc. erfordern. Der Magistrat schlug vor, nur die beiden Volksschulen vom Schulgelde zu befreien und in der Bürgerschule es wie bisher weiter zu erheben. Die Stadtverordneten beschlossen hingegen, in allen drei Schulen Schulgeld fortzuerheben und nur etwa ⅓, so viel der Staatszuschuß ausmacht, nachzulassen. — Die städtischen Behörden von Torgau beschlossen, das Schulgeld a. bei der gehobenen Bürgerknabenschule auf 6 ℳ, b. bei der Bürgermädchenschule auf 4 ℳ, um den Betrag des Staatszuschusses, zu ermäßigen.

ℨ Halle, 20. September. Vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts kam heute u. A. jene zu einem sensationellen Vorgange (Giftmord ꝛc.) aufgebauschte Sache aus hiesiger Klinik zur Verhandlung. Als Angeklagter erschien der 30jährige Buchdruckergehilfe Georg Hermann Krause aus Zwickau. Jene Sache in der Klinik charakterisirte sich nur als Vergehen gegen die Gewerbeordnung (§. 147,3) — Anmaßung eines Titels, hier des ärztlichen, ohne Berechtigung dazu, und das Urtheil lautete in dieser Hinsicht auf 100 ℳ Geldstrafe oder 10 Tage Gefängniß. Die Hauptanklage gegen Krause lautete jedoch auf mehrfachen Betrug und versuchten Betrug im wiederholten Rückfalle, verübt gegen hiesige Geschäftstreibende. Das Urtheil dieserhalb lautete auf 3 Jahre Zuchthaus und 900 ℳ Geldstrafe oder noch 90 Tage Zuchthaus.

— Friedrichroda i. Th., 19. September. Ein Rückblick auf die Saison 1888 giebt den erfreulichen Beweis, daß die Heilwirkungen unserer herrlichen Gebirgsluft in weiteren Kreisen immer mehr Anerkennung gefunden haben. Der Besuch unseres Badeorts erreichte deshalb auch in diesem Jahre, trotz der äußerst ungünstigen Witterung in den Monaten Juni und Juli, eine so hohe Zahl, wie sie bisher niemals erreicht wurde. Es ist dies die beste Anerkennung für die gesunde Lage und die vortrefflichen Einrichtungen unseres Ortes, der auch auf der internationalen Ausstellung für Hygieine und Rettungswesen durch Verleihung der goldenen Medaille anerkannt wurden. Nach der heutigen Schlußnummer unserer diesjährigen Curliste beläuft sich die Zahl der in dieser Saison anwesenden Badegäste auf 7561 excl. der Passanten und fremden Villenbesitzer und deren Angehörige. 538 Personen mehr als im vorigen Jahre. Nach den Erdtheilen vertheilt sich dieselbe wie folgt: Amerika mit 77 und Afrika mit 3; nach den außerdeutschen Ländern: Rußland mit 57, die Niederlande mit 318, England mit 54, Oesterreich mit 24, Dänemark mit 11, die Schweiz mit 1, Frankreich mit 10 und Schweden mit 10; nach den Städten Deutschlands: Berlin mit 1630, Leipzig mit 777, Halle mit 319, Erfurt mit 297, Magdeburg mit 290, Hamburg mit 289, Dresden mit 174, Gotha mit 162, Frankfurt a/M. mit 126, Hannover mit 121, Weimar mit 104, Mühlhausen mit 101, Bremen mit 95, Kassel mit 92, Königsberg mit 73, Merseburg mit 58, Gera mit 44, Naumburg mit 37, Zeitz mit 30, Altenburg mit 27, Weißenfels mit 24, Chemnitz mit 21 ꝛc. Bemerkt wird noch, daß sich die Personenzahl von 7561 aus 3140 Parteien ergiebt und sich dieselbe, mit Ausnahme der Ausländer, auf 429 Orte Deutschlands vertheilt.

— Weida, 18. September. Die ermordete Frau Queck ist heute unter allgemeiner Theilnahme beerdigt worden. Ueber die Thäterschaft bei dem Mord verlautet noch immer nichts Bestimmtes. Am Tage vor dem Ereignisse, das in der Nacht zum Sonnabend sich abgespielt hat, ist, wie erzählt wird, die Frau Queck bei dem Besuche einer Hausgenossin derselben durch ihre Schwermuth aufgefallen. Sie soll gesagt haben: ach, wenn doch nur erst der morgige Tag vorbei wäre! Auf die Bemerkung, daß sie doch keine Sorgen habe, habe sie dann geantwortet: wenns Nahrungssorgen wären! Der Fall ist räthselhaft. Der Ehemann der Frau Queck ist noch nicht wieder aus der Haft entlassen. (Saale-Zeitung.)

— Frankfurt a. O., 18. September. Vor einigen Jahren wurde seitens der städtischen Behörden der Beschluß gefaßt, die Korbweidencultur in unseren Niederungen zu pflegen. Es wurden 1885 einige Morgen bepflanzt, heute stehen zwölf Morgen in Cultur, die im künftigen Jahre wieder einen Zusatz von einigen Morgen erhalten werden. Der Ertrag — die Weiden sind immer auf ein Jahr verpachtet worden — war, wie die „Frankfurter Oder-Zeitung“ erfährt, den Erwartungen entsprechend gut, wenn er auch nicht zu der Höhe sich steigerte, die an anderen Orten vor Jahren erreicht worden ist. Die Concurrenz hat nämlich auf diesem Culturfelde sehr überhand genommen, und auch an zahlreichen Orten in der Oder-Niederung ist man in den vergangenen fünf Jahren mit Anpflanzung von Korbmacherweiden vorgegangen. Die hiesigen Culturen sollen jetzt auf längere Zeit, auf zwölf Jahre, in Pacht gegeben werden. Den bis jetzt erfolgten freihändigen Angeboten nach zu urtheilen, ist eine lebhafte Betheiligung von Interessenten zu erwarten; es dürften die zwölf Morgen einen Jahresertrag von über 600 ℳ ergeben, der Morgen also über 50 ℳ.

— In Hannover findet demnächst unter dem Vorsitz des Herrn v. Bennigsen im Concerthause eine große Versammlung in Sachen der Emin-Pascha-Expedition statt. Dr. Karl Peters und Premier-Lieutenant Wißmann haben Vorträge übernommen.

— Breslau, 17. September. Großes Aufsehen erregte es, als vor etwa fünf Wochen ein hiesiger Agent, ehemaliger Rittergutsbesitzer, nebst seiner Frau, deren Mutter und zwei Dienstboten urplötzlich verhaftet wurden. Schwere Verbrechen waren es, die man der Familie zur Last legte. Der Mann sollte seine eigene Frau verkuppelt und nachher in Gemeinschaft mit derselben Erpressungen an ihren Galans verübt, die Mutter der Frau sollte in derselben Weise die Schönheit ihrer verheiratheten Tochter ausgebeutet haben, und außerdem wurde das Ehepaar verschiedener an hiesigen Kaufleuten verübten Prellereien beschuldigt, bei denen die Dienstmädchen Beihilfe geleistet haben sollen. Dieser Tage wurde die Anklage von der Ferienstrafkammer des hiesigen Landgerichts unter Ausschluß der Oeffentlichkeit verhandelt. Es wurden schuldig befunden: Frau Alma Düring, geb. Propp, der gewerbsmäßigen Unzucht, des Betruges und der Erpressung; deren Ehemann, der Agent, ehemalige Rittergutsbesitzer Johann Düring der gewerbsmäßigen, bei der eigenen Ehefrau verübten Kuppelei, des Betruges und der Erpressung; die verwittwete Postsecretair Adelheid Propp, geb. Bartels, der schweren Kuppelei, verübt bei der eigenen Tochter, und der versuchten Erpressung. Das Urtheil lautete gegen die Frau Alma Düring auf ein Jahr sechs Monate Gefängniß und zwei Jahre Ehrverlust, sowie vier Wochen Haft; gegen Johann Düring auf fünf Jahre Gefängniß und fünf Jahre Ehrverlust, sowie Zulässigkeit der Polizeiaufsicht; gegen die Frau Adelheid Propp auf ein Jahr drei Monate Zuchthaus, drei Jahre Ehrverlust und Zulässigkeit der Polizeiaufsicht. Die beiden Dienstmädchen wurden freigelassen.

— Zum Aufenthalte des Erzherzogs Leopold in Japan schreibt man der „Politischen Correspondenz“ aus Yokohama Anfangs August:

Die österreichisch-ungarische Corvette „Fasana“, an deren Bord sich bekanntlich auch Se. k. und k. Hoheit der Herr Erzherzog Leopold befindet, ist einige Zeit im Hafen von Yokohama vor Anker gelegen. Erzherzog Leopold benützte diesen Zeitraum, um Tokio und einige andere Punkte Japans zu besuchen. Seitens des japanischen Hofes wurde der Erzherzog mit allen einem Gaste seines Ranges gebührenden Ehren empfangen. Se. kaiserliche Hoheit wurde von den ihm seitens des Hofes für die Dauer seines Aufenthaltes in Japan zugetheilten Herren am 9. Juli in einem Dampfboote von der „Fasana“ abgeholt und nach dem Bahnhofe von Yokohama geleitet, wo er von dem Gouverneur begrüßt wurde. Die Eisenbahnfahrt nach Tokio dauerte eine Stunde. In der japanischen Hauptstadt wurde dem Herrn Erzherzog seitens des Mikado die im Innern der Stadt, nahe der See gelegene Villa Enriokan als Absteigequartier zur Verfügung gestellt. Noch am Tage seiner Ankunft besichtigte der Erzherzog das Waffenmuseum Schokoschi und die industriell-ethnographische Sammlung Ueno Hakubutsukan und wohnte sodann einer Theatervorstellung bei. Am nächsten Tage wurden die Besichtigungen fortgesetzt. Zuerst begab sich der Erzherzog nach dem neuerbauten Palaste des Mikado, der erst im Herbste dieses Jahres nach jeder Richtung vollendet sein wird. Der Palast ist im japanischen Styl durchgeführt, die innere Ausstattung der nach europäischer Art eingerichteten Räumlichkeiten stammt aus Deutschland, dessen Kunstgewerbe bekanntlich in Japan ein immer zunehmendes Absatzgebiet besitzt. Sodann besichtigte der Erzherzog das Arsenal, das übrigens wenig des Neuen bot. Allenfalls wäre zu bemerken, daß statt des bisher gebrauchten Murata-Gewehres von 11 mm Kaliber nunmehr Murata-Repetirgewehre von 8 mm Kaliber erzeugt werden, welche in der japanischen Armee allgemein eingeführt werden. Dieses Gewehr enthält 10 Patronen im Schafte; das Blei-Projectil wird mit einer Kupferhülle umgeben.

Am Nachmittag des 10. Juli wurde der Erzherzog vom Mikado im alten Schlosse empfangen. Der Mikado war hierbei von seiner Gemahlin, mehreren Prinzen und Prinzessinnen umgeben. Die Suite Sr. k. und k. Hoheit, in welcher der Commandant Fregatten-Capitain v. Wohlgemuth, die Linienschiffs-Lieutenants v. Markovic, v. Jedina und Hermann, Linienschiffs-Fähnrich Graf Bissingen, Linienschiffs-Arzt Dr. Uhlik und mehrere See-Cadetten sich befanden, wurde den Majestäten, den Prinzen und Prinzessinnen vorgestellt. Der Mikado und die Prinzen erschienen in Militair-Uniformen, die Kaiserin und die Prinzessinnen trugen französische Toiletten. Nach dem Empfange fand ein Galadiner zu 80 Gedecken statt, welchem ein längerer Cercle folgte. Am 11. Juli empfing der Erzherzog in der Villa Enriokan den Besuch des Mikado und stattete seinerseits den japanischen Prinzen und Prinzessinnen Besuche ab. Am gleichen Tage machten die Mitglieder des diplomatischen Corps in Tokio dem Erzherzog ihre Aufwartung. Am 12. Juli fand eine Militairparade unter dem Befehle des Prinzen Komatsu statt, zu welcher drei Regimenter, zwei Garde-Escadronen und zwei Fußbatterien ausgerückt waren.

Im weiteren Verlaufe dieses Tages, sowie am 13. Juli erfolgten verschiedene Besichtigungen, so die des kaiserlichen Marstalls, der Infanterie- und Artillerie-Baracken bei Tokio, der kaiserlichen Banknotenfabrik, der Tapetenfabrik u. s. w. Ferner besuchte der Erzherzog einen Club, zu dessen Mitgliedern die kaiserlichen Prinzen zählen. Der Club gab zu Ehren des Erzherzogs ein japanisches Diner. Des Weiteren unternahm Se. k. und k. Hoheit eine Bootfahrt nach den Tempeln und Vergnügungs-Orten in Asaxa und wohnte verschiedenen Productionen von Schwert- und Lanzenfechtern, Jongleuren u. s. w. bei.

Am 14. Juli erfolgte die Abreise des Erzherzogs von der japanischen Hauptstadt nach Yokohama, wo Se. k. und k. Hoheit dem Gouverneur einen Besuch abstattete. Der Erzherzog fuhr übrigens noch ein zweites Mal in Begleitung einer größeren Zahl von Personen des Schiffsstabes nach Tokio, um einem Beleuchtungsfeste auf dem Flusse beizuwohnen. Von sonstigen Ausflügen des Erzherzogs wären diejenigen am Nikko, Hakosta, Kamakura und Miyanoshita zu verzeichnen. Die dem Erzherzog vom Mikado zugetheilten japanischen Herren, sowie der k. und k. Geschäftsträger und der k. und k. Consul waren am 26. Juli zu einem Diner bei Sr. k. und k. Hoheit geladen. Am 28. Juli verließ S. M. Corvette „Fasana“ den Hafen von Yokohama, um zunächst nach Kobé abzugehen.

Anläßlich des Aufenthaltes in Tokio wurde dem Herrn Erzherzog Leopold vom Mikado das Großkreuz des Chrysanthemum-Ordens verliehen. Ferner erhielten der Commandant der Corvette „Fasana“, Fregatten-Capitain v. Wohlgemuth, die 2. Classe, Linienschiffs-Lieutenant v. Jedina die 3. Classe, Linienschiffs-Lieutenant Hermann, Linienschiffs-Fähnrich Graf Bissingen und Linienschiffsarzt Dr. Uhlik die 4. Classe des genannten Ordens.

— Aus Paris wird der „Frankfurter Zeitung“ geschrieben: Auf dem Trocaderohügel wird jetzt eine kleine bretonische Stadt mit mittelalterlichen Ringwellen angelegt, in welcher eine bretonische Ausstellung errichtet werden soll. Die bekanntesten Denkmäler und Bauwerke der Bretagne sollen nachgebildet werden: die Hallen von Lesneven, die Kirche von Lamballe, die Mühle von Landerneau, die Stadtthore von Guerande und Dinan, die berühmten Gräber ꝛc. Die Museen und Kunstsammler der Bretagne haben versprochen, Bilder und Alterthümer auszustellen. Renan und Jules Simon sind erbötig, geschichtliche Beiträge für den Katalog zu schreiben. Endlich will man Söhne und Töchter der Bretagne in ihren Landestrachten die Erzeugnisse der Provinz verkaufen und ein lebendiges Bild von deren Sitten und Gebräuchen geben lassen.

— Ein Eisenbahnzug für den Kaiser von China ist, wie die „Deutsche Verkehrszeitg.“ berichtet, soeben in Frankreich hergestellt worden. Zur Beförderung desselben nach China ist in Marseille ein Dampfer für China gechartert worden. Der Zug besteht aus sechs Wagen, deren drei für den Kaiser von China und seine ersten Würdenträger, zwei für die Garden und der letzte für das Gepäck bestimmt sind. Die Wagen sollen die kürzlich bei Peking erbaute 6 km lange Linie durchlaufen, um dem Kaiser die Eisenbahnen zu veranschaulichen und deren Einführung im himmlischen Reiche zu begünstigen. Der erste, den kaiserlichen Salon enthaltende Wagen ist blau mit Gold ausgemalt. Vier nach chinesischen Geweben gezeichnete Füllungen stellen den fünfzehigen kaiserlichen Drachen dar, der auf den beiden Thüren in vergoldeter Bronze wiedergegeben ist. Zwei andere Füllungen enthalten das Stadtwappen von Lyon, wo die Wagen gebaut wurden. Die beiden anderen Wagen sind außen roth mit Goldleisteneinfassung, die Füllung in der Mitte stellt den kaiserlichen Drachen dar. Im ersten Wagen steht an einem Ende der kaiserliche Sessel in gelbseidenem Atlas, von vergoldeten Holzschnitzereien überragt; ringsum laden weitere Sitze, Sophas, Lehnsessel, Alles mit hochrother und graublauer Seide bedeckt, ein. Das im zweiten Wagen gelegene Rauchzimmer des Kaisers ist in Havannahfasson ausgeführt und durch eine Plattform mit dem ersten Wagen verbunden. Der andere Theil des zweiten und der dritte Wagen enthalten zwei Salons, Rauch- und Waschzimmer der Mandarinen; der erste Salon ist in grüner, der zweite in violetter Seide gehalten. Jeder derselben enthält einen doppelten Ehrensitz mit einem kleinen Tisch in der Mitte zum Opiumrauchen, ferner zwei Sophas, zwei Lehnsessel, Puffs und sonstige Sessel.

— Der Ordensgeneral der Franziskaner hat im Namen des Ordens die Bitte um Heiligsprechung der Jungfrau von Orleans an den Papst gerichtet und die Bitte mit dem Nachweis zu begründen versucht, daß es Franziskanerpriester gewesen seien, welche die Jungfrau zu dem heiligen Kampfe mit inspirirt hätten. — An der Errichtung eines Denkmals für die Jungfrau von Orleans wird in den katholischen Kreisen Frankreichs ernstlich gearbeitet. Als Ort ist Rouen, die Stätte ihres Todes, bestimmt. Der Erzbischof von Rouen hat die Sache in die Hand genommen und in einem Rundschreiben aufgefordert, dieses Monument zu fördern, „welches bestimmt ist, in der Person der Jeanne d'Arc die Gemeinschaft der Ruhmesthaten der Religion und des Vaterlandes aufzuzeigen“. Das Monument soll nicht nur eine Sühne für begangenes Unrecht sein, sondern auch ein „Vorspiel der Ehre, welche die Kirche, so hoffen wir, eines Tages der Jeanne d'Arc zuwilligen wird, indem sie dieselbe auf ihre Altäre erhebt“. Damit ist also deutlich auf die vielbegehrte Canonisation hingewiesen. Die Ursulinerinnen in Rouen haben bereits einen Platz geschenkweise überlassen. Merkwürdig genug aber ist das Denkmal im Renaissancestil entworfen. Es ist in einem Umfang von 130 m und in einer Höhe von 25 m gedacht. Den Ausbau krönt die Statue der Heldin. Der Erzbischof spricht die Hoffnung aus, daß die Jungfrau, wie sie damals Frankreich rettete, so auch in den gegenwärtigen Gefahren sich als Helferin erweisen werde.

— In den letzten vier Jahren haben sich in Frankreich nicht weniger als 72 000 Lehrerinnen prüfen lassen, also viel mehr, als Stellen vorhanden sein werden, wenn einmal alle Nonnen aus den Schulen vertrieben sind. Dabei wird der Andrang eher noch größer. Man hat so viel von neuen guten Stellen geredet, daß alle armen Familien nur danach trachten, ihre Töchter Lehrerinnen werden zu lassen. Dafür herrscht Mangel an guten Dienstboten, welche denn auch vielfach besser bezahlt und gehalten werden als Lehrerinnen.

— Triest, 19. September. Die Zahl der bei der Schiffskatastrophe bei Las Palmas verunglückten Personen wird bereits auf 200 geschätzt; unter den Verunglückten soll sich auch der Senator Tomasi befunden haben, während die Sänger Tamagno und Stagni, welche man gleichfalls verunglückt wähnte, durch Zufall die Abfahrt des gesunkenen Dampfers „Südamerika“ versäumt hatten. Die Untersuchung hat ergeben, daß eine dolose Absicht seitens der Bemannung des französischen Dampfers „La France“ ausgeschlossen ist. Die Unthätigkeit der Franzosen bei den Rettungsarbeiten wird jedoch allgemein getadelt.

— London, 16. September. Zu New-York verstarb plötzlich am gelben Fieber der Astronom Richard Proctor, der „Astronom“, wenn man so einen Mann nennen darf, der sein Leben mehr am Schreibtisch und auf der Rednerbühne denn auf der Sternwarte verbrachte, dabei aber für die volksthümliche Verbreitung astronomischer Kenntnisse in den englischsprechenden Ländern mehr als irgend Einer vor ihm gethan. Das Außerordentlichste an ihm aber war vielleicht seine Vielgeschäftigkeit und Fruchtbarkeit. Die Zahl seiner Bücher beläuft sich auf 100; seiner Artikel, von denen Zeitungen und Zeitschriften unausgesetzt wimmelten, auf Tausende. In England giebt es fast keine Stadt, wo er nicht Vorträge gehalten; ebenso bekannt war er in den hauptsächlichsten Städten Amerikas, Australiens und Neuseelands. Daneben gab er sich mit noch sehr vielen anderen Gegenständen ab; er schrieb über Whist, Wetten, Sprachlernmethoden, über die beste Art des Hängens, und zuweilen verstieg er sich sogar zu einer Predigt. Proctor, 1836 geboren, war ursprünglich Banklehrling, studirte dann in Cambridge Mathematik und Astronomie, warf sich aber erst 1866, nachdem er infolge eines Bankbruchs sein ganzes Vermögen eingebüßt, auf die Popularisirung seiner Wissenschaft, um sich einen neuen Gelderwerb zu schaffen. Es gelang ihm dies auch so vorzüglich, daß er in der Lage war, sich in Florida eine Orangenfarm zu kaufen, wohin er sich mit seiner Familie zurückzog, um ungestört sich der Vollendung eines größeren Werkes zu widmen. Leider zog er sich dort, in der Heimath des gelben Fiebers, dessen Krankheit zu, an der er starb. Im Westminster-Hotel zu New-York, von wo er nach England zu fahren gedachte, ward er unwohl; die Aerzte glaubten an gelbes Fieber und hätten ihn auf Befehl des Gesundheitsamtes nach der Quarantäne-Station in Long Island Sund geschafft, wenn nicht der Sturm dies unmöglich gemacht. Er ward daher ins Hospital gebracht, wo er bald starb, ohne seine Familie gesehen oder sein Testament gemacht zu haben.

— Bei der heutigen Vervollkommnung unserer submarinen Schießwaffen ist es interessant, die Uranfänge dieser Art des Seekrieges kennen zu lernen. In den Kämpfen zwischen England und dem nordamerikanischen Freistaate wurden die unterseeischen sogenannten Colombiaden gebraucht. Ihren Namen hatten sie von dem District Columbia, in dem sie in der Gießerei des Generals Masson gegossen wurden; sie schleuderten eine Kugel von 100 Pfund. Das Recept für die Bereitung und Anwendung dieser „unterseeischen Pillen“ lautete, wie folgt: Man bringt an mehreren Stellen des unteren Schiffsraumes ein Gestelle gegen die Seitenwand an, eine Art Laffette, die sich aber nirgendhin als in gerader Richtung gegen die Wand hin und zurück bewegen darf. Auf dieses Gestell legt man die Colombiade. Vor der Mündung ist ein Loch in der Schiffswand, worin die Mündung des Laufes genau einschließt und das mit einem Ventil verschlossen ist. Erst zieht man nun die Colombiade zurück und ladet sie, d. h., man thut einen Sack Pulver nebst der Kugel hinein und oben darüber einen Pfropfen aus Hanf, der sehr fest hineinpaßt und durch und durch mit Fett getränkt ist. Dann schiebt man, etwa 12—15 Fuß weit vom feindlichen Schiffe entfernt, die Colombiade wieder vor, hebt nun rasch das Ventil auf und schießt ab. Das Ventil ist so eingerichtet, daß es durch den Stoß, den die Colombiade beim Schuß nach rückwärts hin erhält, von selbst wieder zufällt, so daß nur ganz wenig Wasser ins Schiff dringt, welches man im Augenblick wieder auspumpen kann.

— Brüssel, 18. September. Das Gesetz verbietet und bestraft das Spiel. Trotzdem befinden sich in allen größeren Städten des Landes Spielclubs, in welchen die höchsten Beamten, die Officiere, die Volksvertreter, die Finanzmänner und Großindustriellen ganz ungenirt ihrer Spielwuth fröhnen. Von diesen Zuständen mag nur die eine Thatsache einen Begriff geben, daß ein sehr bekannter Großindustrieller des Hennegaus, der zugleich Deputirter ist, im feinsten Brüsseler Spielclub im Hazardspiel in einer Nacht 1 Million Francs verloren hat. Diesem Vorgange der oberen Classen folgen natürlich die unteren Schichten, und es giebt nur wenige Ausschankstellen, in denen nicht dem Spiele gefröhnt wird. Unsägliches Unheil wird durch die immer mehr um sich greifende Spielwuth in allen Classen angerichtet. Trotz des gesetzlichen Verbotes wird in den belgischen Badestädten ganz dreist öffentlich gespielt; die Gemeinde-Verwaltungen in

SLUB
Wir führen Wissen.